

Das Bohnenweibchen und andere Sagen aus dem Büdinger Land

Das Büdinger Land hält für den interessierten Leser eine Vielzahl überlieferter Sagen bereit. Da „wanert“ – also spukt – es in alten Häusern, in Burgruinen und an Weihern. Ruhelose Geister wandern dort auf der Suche nach Erlösung durch die Dunkelheit, Heinzelmännchen, „Steinerne Männer“ und immer wieder der Teufel treiben ihr Unwesen. Manch ein starker Mann floh vor dererlei unheimlichen Gestalten in die Nacht, wenige nur hielten tapfer stand. Hier finden Sie 37 der schönsten Sagen, die sich um Büdigen und den Glauberg ranken.

Geschichtswerkstatt Büdigen

Joachim Cott

Am Wildenstein 11, 63654 Büdigen

Tel. 06042/952334

info@geschichtswerkstatt-buedingen.de

www.geschichtswerkstatt-buedingen.de

Titelblatt und Zeichnungen von Judith Musch

judith-musch@web.de

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck - auch auszugsweise - nur mit
Genehmigung des Verfassers und der Geschichtswerkstatt Büdigen.

- 5 Büdigen und seine Frääsch
- 8 Das Jerusalemer Tor
- 9 Vom Erdenmännchen
- 12 Das Bandhaus zu Büdigen
- 14 Der Geisterwagen auf dem Gebück
- 16 Gott gnad der Seele!
- 18 Das Bohnenweibchen
- 20 Der Keilerkopf am Steinernen Haus
- 23 Der Keilerkopf am Steinernen Haus, 2. Version
- 24 Vom Ursprung des Büdinger Wappens
- 25 Der Herrgottsborn beim Großendorf
- 25 Das Kreuz auf der Remigiuskirche
- 26 Der „Steinerne Mann“ an der Pferdsbacher Straße
- 27 Das verschwundene Schloss
- 28 Das Heinzelmännchen aus Büches
- 29 Die Kaiserbrücke bei Düdelsheim
- 30 Der Schatz im Kelleracker
- 31 Vom Schicksal der Kirche zu Aulendiebach
- 32 Der Klostergeist
- 33 Der Eulner und Teufel
- 34 Wie der Vogelsberg seinen Namen bekam
- 36 Der Teufelstein an der eisernen Hand
- 37 Der Zug der heiligen Radegundis
- 38 Das Burgfräulein von der Hardeck

- 39 Grenze verrückt
- 39 Unterirdische Gänge
- 40 Der Teufel vom Haagberg
- 42 Die Erstürmung der Glauburg
- 45 Die Bergfee
- 48 Die Wunderblume des Schäfers Ulrich
- 51 Nächtlicher Spuk auf dem Glauberg
- 52 Die unheimlichen Besucher der Stockheimer Kirmes
- 55 Der Glauberg-Weiher
- 55 Der kupferne Boden im Weiher
- 56 Der Glaubergsborn
- 57 Die Sage vom „Wilden Jäger“
- 60 Die Irrlichter in den Schwitzlache-Wiesen

Büdingen und seine Fräsches

Büdingen

Im Jahre 1522 hatte Graf Anton zu Ysenburg und Büdingen mit Elisabeth von Wied Hochzeit gehalten und kam nun mit ihr zurück auf sein Schloss. Die Bürger der Stadt empfingen ihn und sein Gefolge mit großem Aufwand.

Nach der langen Reise, der Begrüßung und dem Festessen konnten sich die Brautleute endlich ins Schlafgemach zurückziehen. Doch während Graf Anton, endlich wieder in seinem eigenen Bett, sofort einschlief, fand Gräfin Elisabeth keine Ruhe. Im Schlossteich hatte nämlich zur nächtlichen Stunde ein großes Konzert eingesetzt. Da quakte es aus den Mäulern von hunderten von Fröschen. Die Gräfin war ob des Lärms so erzürnt, dass das junge Eheglück gar schnell zu zerbrechen drohte - die Braut schwor, sollte der nächtliche Lärm nicht sofort und für immer unterbunden werden, ginge sie zurück zu ihrer Mutter.

Da wurde mitten in der Nacht das Gesinde aus den Betten gescheucht, einen Weg zu finden, die Geräusche zu unterbinden. Der Amtmann holte den Stadtknecht aus dem Bett, die Bürger zusammenzurufen und so fanden sich diese, verschlafen und verschreckt, auf dem Schlossplatz ein. Der Stadtschultheiß verkündete dort den Willen des Grafen, die Frösche für alle Zeit zum Schweigen zu bringen.

So zogen denn die Büdinger Bürger mit Eimern, Körben und Netzen in den Hain und zum Schlossgraben und sammelten die nächtlichen Ruhestörer ein; sodann wurde die zappelnde Fracht auf den Marktplatz gebracht. Bis zum Mittag war rund um das Schloss kein Frosch mehr zu hören – dafür konnte man auf dem Marktplatz sein eigenes Wort nicht mehr verstehen.

Dann wurde beraten, was mit den Fröschen denn nun zu geschehen sei. Einer meinte, man solle sie verbrennen, doch die Feuerwehr riet davon dringend ab, wie leicht würde man die ganze Stadt in Brand setzen! Ein anderer meinte, man solle sie erschießen, doch die Stadtschützen weigerten sich: Zwar sei es ihre Aufgabe, für den Schutz der Stadt zu sorgen, aber Kammerjäger wären sie nicht. Auch die Metzger wollten sich der glitschigen Fracht nicht annehmen, für diese Sache seien sie nicht zuständig. Schließlich einigte man sich darauf, die Frösche im Seemenbach zu ertränken.

So wurden denn die Eimer mit den Fröschen wiederum durch die Stadt getragen, diesmal zur Mühltorbrücke, und dort in den Bach geleert. In der folgenden Nacht hörte man vielleicht noch das eine oder andere „Quak“, doch dann herrschte Ruhe und weitreichende politische Unstimmigkeiten waren abgewendet.

Seither werden die Büdinger von ihren Nachbarn nur noch die „Frääsch“ genannt, die Büdinger sehen dies als Ehrentitel und sind nicht wenig stolz, denn Frösche zu ertränken - darauf muss man erst einmal kommen.

Nacherzählt von S. Cott

